die Bäume, die es mit sich fortriß, zu zerquetschen. Wir suchten den auf uns einstürmenden Gefahren so gut als möglich auszuweichen und strengten uns an, die steilen Seiten der Schlucht zu erklettern; aber alle Mühe war vergebens. Unsere Absicht ließ sich nicht ohne fremde Hülfe erreichen, und woher sollte die in solchem Augenblicke kommen? Von den Mexikanern sahen und hörten wir nichts. Ohne Zweifel hatte die Erde sie verschlungen oder sie waren in den Strudeln des Wassers umgekommen. Wir durften kein besseres Schicksal hoffen, denn schon erlahmten unsere Kräfte, und immer höher und höher stieg das Wasser.

„Rowley!" rief ist, „Alles ist aus. Laßt uns als Männer sterben! Gott sei unserer Seele gnädig!"

Rowley stand einige Schritte höher. Er antwortete nichts, aber er blickte mich mit ruhigem, ergebungsvollen Lächeln an. Dann gab er plötzlich seine bisherigen Anstrengungen auf, faltete die Arme über der Brust und blickte umher, als wolle er der Welt Lebewohl sagen. Eben schien die Strömung ihn zu erfassen, um ihn zu mir herabzureißen, als er plötzlich ein lautes Hurrah ausstieß und aufs neue alle seine Kräfte aufbot, einen festen Standpunkt zu gewinnen.

„Greift zu! greift zu!" schrieen mehrere Stimmen, die aus den Wolken herabzukommen schienen. Zugleich wirbelte etwas von der Höhe zu mir nieder und traf mich grade in das Gesicht. Mit dem Instinkt eines Ertrinkenden faßte ich den Lasso, der mir zugeworfen worden war; Rowley, der jetzt dicht neben mir stand, ergriff ihn ebenfalls; der Riemen wurde straff angezogen, und mit seiner Hülfe erreichten wir glücklich den Rand der Schlucht. Hier streckten sich uns die Hände unserer Retter entgegen; noch eine gewaltige Anstrengung, und wir standen auf festem Boden.

Erschöpft sanken wir in der Mitte unserer Führer und Diener, die in einer von der Natur gebildeten Höhle Schutz gegen den Sturm

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00060762